

NORBERT RÖHM
**DAS WASSERZEICHEN
IN DER PHILATELIE**

Vor 130 Jahren erkannt, eine versteckte Faszination.

Zuerst erschienen in:

»Philatelie und Postgeschichte«
Bonn, 1. 11. 1992 / 26. Jahrgang / Nummer 127

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865118479

© 2016

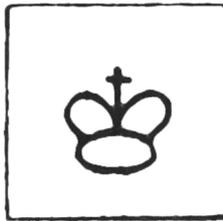


Norbert Röhm

wurde am 2.10.1924 in Tegel am See geboren. Nach kaufmännischer Ausbildung arbeitete er jahrzehntlang in Führungspositionen im Konzern-Einzelhandel. Im Ruhestand entwickelte er aus den Anfängen seiner Briefmarkensammlung eine Leidenschaft für die wissenschaftliche Philatelie. Engagiert forschte und recherchierte er zur klassischen Philateliegeschichte und publizierte in der Fachpresse. Seine eigene Sammlung war insbesondere geprägt von den Spezialgebieten: frühe Briefmarkenzählungen, erste Briefmarken-Wasserzeichen, klassische philatelistische Literatur. Lange Jahre war er Mitglied im Verein für Briefmarkenkunde 1978 e. V. Frankfurt am Main.

»Noch eine Feinheit!« rief der Pariser Arzt Dr. Legrand begeistert aus. Damals, im Sommer 1862, als zum ersten Male von der Existenz eines Briefmarken-Wasserzeichens berichtet wurde.

Schon die ersten britischen Briefmarken vom 6. Mai 1840 trugen Wasserzeichen. Doch kein Sammler kümmerte sich darum. Erst zweiundzwanzig Jahre später »entdeckte« der Franzose Natalis Rondot diese Kennzeichen. Er veröffentlichte eine Arbeit über »die Briefmarken aller Staaten der Erde« als Fortsetzungsreihe in der französischen illustrierten Familien-Monatszeitschrift »Magasin Pittoresque«. In deren August-Ausgabe 1862 beschrieb er die Briefmarken Dänemarks und stellte ganz sachlich fest: »Das Papier zeigt auf jeder Marke eine Krone als Wasserzeichen«. Eine Abbildung dazu gab es noch nicht.



Dänisches Wasserzeichen (nach Dr. Legrand)

Zu Anfang: Seidenstoffe

Natalis Rondot (23.3.1821 bis 26.8.1900) war ein weitgereister Fachmann für textile Stoffe. Als Teilnehmer einer französischen Regierungsdelegation bereiste er von 1843 bis 1846 China, um die dort gebräuchlichen Stoffqualitäten zu studieren. Frankreich suchte Exportmöglichkeiten für seine textilen Industrien.



Natalis Rondot

Rondots lebhaftige Berichte nach Hause wurden immer mit Spannung erwartet und teils in Tageszeitungen publiziert. So bemühte sich die Handelskammer der Seidenstadt Lyon um die Mitarbeit dieses engagierten jungen Mannes. Rondot fand sich dazu bereit und ging die Sache voller Tatkraft an. Später richtete er in ihrem Auftrage sogar das Lyoner Kunst- und Industriemuseum ein. Das setzte eine intensive Beschäftigung mit den Gegebenheiten der Seidenindustrie, aber auch der Lyoner Schmuckindustrie voraus.

Eingearbeitete Flecken

Darunter fiel auch die Herstellung der seinerzeit sehr beliebten Moire-Seidenstoffe. Das waren eigentümlich spiegelnde Gewebe mit einem wellenartigen Schimmer auf

der ganzen Fläche. Die ungleiche Aufeinanderfolge dieser Spiegelungen sah aus wie eine Wässerung. Solche Stoffe wurden in jener Zeit überall da gebraucht, wo sich im täglichen Umgang auch eingearbeitete Flecken schon mal bewähren konnten, wie für Kleider, Futterstoffe und Bänder. Die Vielfalt dieser Schattierungen mag Rondot gefallen haben, und er behielt ein Auge für solche Musterungen.

Deshalb wundert es heute nicht, daß er damals in der Lage war, Wasserzeichen im Briefmarkenpapier zu »entdecken« und sie auch zu erfassen. Denn die entfernte optische Verwandtschaft zu den Moire-Seiden lag für Rondot auf der Hand.

Dann: die Briefmarken

Seine jahrelange Reisetätigkeit hatte Rondot mit verschiedensten einflußreichen Persönlichkeiten in der Welt in Korrespondenz gebracht. Schon sehr früh wurde in ihm dabei eine besondere Aufmerksamkeit für die Entwicklung der noch jungen Briefmarken geweckt. Als er sich dann im Jahre 1861 entschlossen hatte, über die rasante Ausbreitung des Briefmarkenwesens in den meisten Staaten zu berichten, entstand für ihn die Frage, womit anfangen. Er dachte zunächst an eine alphabetische Reihenfolge der Ausgabeländer. Weil das aber zu vielen Nachteilen für den Leser geführt hätte, hielt er die geographische Einordnung für sinnvoller und entschied sich dazu, seine Briefmarken-Berichte mit dem Norden Europas zu beginnen.

»Magasin Pittoresque«

Die größtmögliche Verbreitung seiner frühphilatelistischen Ausarbeitungen versprach er sich von dem schon

seit 1833 bei Edouard Charton herausgegebenen Pariser »Magasin Pittoresque«. Es informierte ständig über Neues aus vielen Gebieten.

Über seine dann seit Juni 1862 erschienenen Darstellungen der Briefmarken Rußlands, Finnlands, Polens und der skandinavischen Staaten, war er mit der August-Ausgabe 186 2 des Magazins bei Dänemark angelangt. Damit meldete Rondot als Erster ein Wasserzeichen im Briefmarkenpapier. Seinen Bericht hatte er zwar schon im März 1862 geschrieben. Der Artikel erschien aber erst fünf Monate später. Rondot arbeitete für seinen Verleger auf »Vorrat«. An sich drängte ja auch nichts zu einer früheren Veröffentlichung. Noch sollte das ja für das interessierte Publikum eine Unterhaltung von vielen sein.



Magasin Pittoresque

Der Zarenadler

Als Folge aller seiner offiziellen Tätigkeiten war Rondot prädestiniert, das Wasserzeichen der Briefmarken aufzuspüren und die damalige Sammlerwelt auf die Beachtung dieser »Feinheit« hinzuweisen.



Der Zarenadler

Im ersten Teil seiner Arbeit zu Beginn des Jahres 1862 war ihm bereits bei der Beschreibung der amtlichen russischen Briefumschläge deren großformatiges Wasserzeichen aufgefallen:

»Das Papier der Briefumschläge für den allgemeinen Dienst trägt den kaiserlichen Adler als Wasserzeichen«. Die zugehörigen beiden Posthörner erwähnte er nicht.

Sozusagen mit dieser Meldung eröffnete Natalis Rondot im Juni 1862 im »Magasin Pittoresque« seine lange Serie von 53 Artikeln mit 457 Wertzeichenabbildungen in den Jahren 1862 bis 1866. Sie alle zusammengenommen würden ein umfassendes Briefmarken-Buch über die ersten 25 Briefmarkenjahre von etwa 200 Seiten ausmachen.

»Suchrätsel«

Daß auch die ersten russischen Briefmarken von 1857 mit den Wasserzeichen »Ziffern« ausgestattet wurden,

war ihm wohl entgangen. Denn dieses Wasserzeichen wurde durch eine Verdickung des Papiers erzeugt. Deshalb war es im Gegensatz zu sonstigen Wasserzeichen nicht in durchscheinendem, sondern nur in auffallendem Licht festzustellen.

Aus dem gleichen Grunde überging Rondot auch wohl das Wasserzeichen der ersten Norwegenausgabe von 1855, den Löwen, der ebenso am ehesten in auffallendem Licht sichtbar wird.

Erst das dänische Wasserzeichen mit der Krone eignete sich zur Vorstellung bei seiner Leserschaft. Durch die gewählte Folge seiner Berichte wurde diesem Briefmarken-Wasserzeichen die Ehre zuteil, als Erstes überhaupt in der Philatelie erwähnt zu werden.

Die nächste besprochene erste Ausgabe von Lübeck hatte das unauffällige und nur schwer auszumachende kleine Blumen-Wasserzeichen. Es wurde deshalb nicht genannt. Auch das recht weitgezogene Schlangenlinien-Wasserzeichen von Hamburg schien ihm nicht erwähnenswert für sein im Aufspüren von Wasserzeichen ungebühtes Publikum.

Das im September 1862 angeführte Wasserzeichen der Briefmarken-Ausgaben 1851 von Hannover empfahl sich wieder zur Meldung: »Das Papier dieser Briefmarken hat



Preußen (nach Dr. Legrand)